

Nebenbauten

Neben dem eigentlichen Fabrikbau und den Wasserkraftanlagen der Baumwollspinnerei standen auf dem Areal verschiedene für den Betrieb wichtige Nebenbauten wie Werkstätten, Lagergebäude sowie Ökonomiebauten und Stallungen des fabrikeigenen Landwirtschaftsbetriebs oder Kosthäuser für die Arbeiter.

Als 1834 Johann Rudolf Guyer-Wepf in der Flucht der grossen Fabrik sein eigenes Wohnhaus baute, richtete er darin im Erdgeschoss eine mechanische Werkstatt ein.

Gleichzeitig entstand daneben, ebenfalls in der Flucht der alles überragenden Fabrik, ein Ökonomiebau mit Wohnungen für den damals üblichen fabrikeigenen Landwirtschaftsbetrieb. Zusammen mit der 1865 erstellten Stallscheune entstand eine Hofsituation, die sich zum alles überragenden Fabrikbau öffnete.

Die Stallscheune für die Pferde präsentierte sich als markanter Bau mit einer aufwändig gestalteten Giebelfassade mit Laubsägewerk im Schweizer Holzstil und einer seitlich angefügten, auf den oberen Park geöffneten eleganten Gusseisen-Veranda.

Lagergebäude

Mit dem laufenden Ausbau der Fabrikanlage musste auch der grösser werdende Baumwollvorrat gelagert werden können. So entstand 1866, im selben Jahr als Sohn Adolf Teilhaber seines Vaters wurde, das Baumwollmagazin unterhalb der Mühle, das heute die Handmaschinenstickerei beherbergt. Ein weiterer eindrücklicher Holzhallenbau mit dekorativ eingesetzten Holzverzierungen entstand 1881 unterhalb des Viadukts. Als Baumwoll-Lager erstellt, wurde er ab 1886 als Kohlenmagazin gebraucht.

Werkstätten

Unabdingbar für den Fabrikbetrieb waren auch die fabrikeigenen Werkstätten. Die erste mechanische Werkstatt im Wohnhaus des Fabrikherrn wurde bald zu klein. 1872 baute man deshalb zwischen das erste Baumwoll-Lager und die Fabrik das neugotische, kapellenartige Werkstattgebäude für Schlosser- und Schreinerarbeiten. Anstelle der alten mechanischen Werkstatt im Wohnhaus entstand 1890 der repräsentative Gesellschaftsraum von Adolf Guyer-Zeller.

Trafostation

1908 wurde die Fabrikanlage elektrifiziert. Der Transformatorenturm des Typs D 310 von 1915 repräsentiert eine neue Epoche und zeugt von einem wichtigen Schritt in der Geschichte des Neuthals.

Kosthäuser

Viele Arbeiter wohnten auf den Fabrikgeländen oder in unmittelbarer Nähe in so genannten Kosthäusern, in Häusern oder Wohnungen, die dem Fabrikherrn gehörten, in welchen seine Arbeiter und ihre Familien nach klaren Regeln gegen Bezahlung wohnen durften, so lange sie in der Fabrik arbeiteten. Bereits 1854 wurde die Mühle zu einem solchen Kosthaus umgebaut und 1875 entstanden die ersten eigens als Kosthäuser erstellten Arbeiterwohnhäuser oberhalb der Fabrik an der 1842 ausgebauten Staatsstrasse Bäretswil–Bauma. Es ist die gleiche Zeit, in der auch die Kosthäuser im Aathal gebaut wurden.

Literatur

– Zürcher Denkmalpflege, 14. Bericht 1995–1996, Bäretswil-Neuthal, Egg 2001, S. 10ff.